

in Dreganz ein Craval stattfand, dessen Zweck war die Ausführung von Getreide nach der Schweiz zu hindern. Der Bezirkshauptmann Schwartling war auch so ungeschickt, auf seine eigene Faust hin ein Getreideausführverbot der Schweiz gegenüber zu erlassen, er fragte indessen doch noch bei der Statthalterei in Innsbruck und diese beim Ministerium in Wien an, worauf von diesem sogleich die strengste Weisung gegeben wurde das Verbot augenblicklich aufzuheben. Dieser sonderbare Zwischenfall ist also in kürzester Zeit befriedigend beigelegt worden.

Ich war um 1 Uhr beim Grafen Beust um mit ihm wegen des Pferdeausführverbotes zu besprechen. Da aber gerade Konferenz des Reichsministeriums war, ging ich um 3 Uhr noch einmal auf die Staatskanzlei. Der Fürst Latour d'Auvergne, der gestern hier eintraf, war eben beim Reichskanzler Graf Beust erklarte mir, so sehr er es bedaure, so müsse er doch ganz bestimmt das Pferdeausführverbot aufrecht erhalten; die Kaiserliche Regierung müsse für sich selbst den Bedarf decken, da in den vergangenen Monaten eine sehr große Menge von Pferden, besonders nach Frankreich ausgeführt worden seien, dann wolle er sich weder nach der einen, noch nach der andern Seite hin sich den Anschein geben, als halte sie nicht die strengste Neutralität aufrecht; er habe auch der italienischen und der rumänischen Regierung gegenüber die nämliche abschlägige Antwort gegeben. Ich bemerkte dem Grafen Beust, dass Pferde ja streng genommen nicht unter die Kriegartikel gezählt

Minister
König

werden können und dass der Bedarf für die Schweiz ein verhältnissmässig so geringer sei, dass die für dieselbe noethige Anzahl bei dem Pferdereichthum Ungarns gar nicht in Betracht kommen koenne. Ich fügte noch bei, dass wenn die Regierung Anstand nehmen würde 800-1000 Stück auszuführen zu lassen, es für uns doch wichtig wäre, wenn die Erlaubniss für den Export von etwa 4-500 Stück gegeben würde. Ich drängte den Reichskaufler so lange, bis er mir schliesslich versprach die Frage bei dem Ministerpräsidenten in dem Kriegsministerium zu befürworten, aber ich gestehe Ihnen offen, dass ich fest keine Hoffnung habe, ein günstiges Resultat zu erreichen.

Ich traf im Wartesaal mit dem preussischen Gesandten v. Schweinitz zusammen; obgleich nicht gerade sehr vertrauensselig, fählt er doch, in Anbetracht der frühen Ausdauer der deutschen Truppen, auf einen für Preussen schliesslich günstigen Ausgang des Krieges. Er sagte mir, dass in Preussen viele hochgestellte Militär auf die Bundesgenossenschaft der süddeutschen Staaten gar keinen Werth legen und dass ihnen eine bewaffnete Neutralität derselben weit angenehmer wäre. Hier hat die ungemein rasche und energische Grenzbesetzung von Seite der Schweiz Staunen, und ich moechte sagen, Bewunderung erregt, man hatte von einer solchen Schnelligkeit einer Machterhebung gar keine Ahnung.

Genehmigen Sie, hochgeehrter Herr Bundespräsident.

(Ein Ausfuhrverbot.) Eine hochwichtige Nachricht ist uns und einigen hiesigen Exporteuren heute Nachmittags aus Lndau zugegangen. Die Depesche lautet: „Die bayerische Regierung hat so eben die Ausfuhr von Getreide nach der Schweiz verboten, und müssen daher die aus Oesterreich für die Schweiz bestimmten Getreide-Quantitäten bis auf Weiteres liegen bleiben.“ In hiesigen Geschäftskreisen hat diese Nachricht selbstverständlich höchst peinlich berührt, und begab sich sofort eine Deputation von Kaufleuten zur schweizerischen Gesandtschaft, um sofortige Abhilfe zu erbitten. Der schweizerische Gesandte trifft erst heute Abends aus Zürich ein, daher erst morgen die heftigsten Verhandlungen eröffnet werden können. Die Sache liegt übrigens nicht so einfach, als es sich zeigt; die kaiserliche Regierung kann die Ausfuhr ihres Getreides verbieten, es dürfte aber ein Verbot der Durchfuhr aus Oesterreich nach der Schweiz sich kaum aufrecht halten lassen. Jedenfalls müßte die schweizerische Regierung alle Anstrengungen machen, ein solches Verbot zu verhindern, da die Schweiz Mangel an Getreide leidet und sehr gerade nur auf den österreichischen Import angewiesen ist.

Es der Bedarf für die Schweiz ein vor
 inga sei, daß die für dieselbe noethige
 reichthum Ungarns gar nicht in
 une. Ich fügte noch bei, daß wenn die
 nehmen würde 800-1000 Stück ausführen
 doch wichtig wäre, wenn die Erlaub-
 niss für den Export von etwa 4-500 Stück gegeben wür-
 de. Ich drängte den Reichskaufler so lange, bis er mir schließ-
 lich versprach die Frage bei dem Ministerpräsidenten in
 dem Kriegsministerium zu befürworten, aber ich gestehe Ihnen
 offen, daß ich fast keine Hoffnung habe, ein günstiges Resultat zu erreichen.

Ich traf im Wartesaal mit dem preussischen Gesandten
 v. Schweinitz zusammen; obgleich nicht gerade sehr vertrauens-
 selig, fählt er doch, in Anbetracht der fähren Ausdauer der
 deutschen Truppen, auf einen für Preussen schließlich günsti-
 gen Ausgang des Krieges. Er sagte mir, daß in Preussen
 viele hochgestellte Militär auf die Bundesgenossenschaft
 der süddeutschen Staaten gar keinen Werth legen und daß
 ihnen eine bewaffnete Neutralität derselben weit angeneh-
 mer wäre. Hier hat die ungemein rasche und energische
 Grenzbesetzung von Seite der Schweiz Staunen und, ich mochte
 sagen, Bewunderung erregt, man hatte von einer solchen Schnel-
 ligkeit einer Machtentfaltung gar keine Ahnung.
 Genehmigen Sie, hochgeehrter Herr Bundespräsident.

3071

Bundesrath vom 27. Juli 1870.

den erneuerten Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung.
Wien den 23. Juli 1870.

olichard

Wien 23. 7.

Geliebter Herr
Barron.

a. a.

Wien 23. 7. 1870.

Respektvoll